

Hauptstadt Schmierige Geldscheine

In der Affäre um mutmaßliche Korruption am Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales (Lageso) hat sich der Verdacht gegen einen Referatsleiter der Behörde weiter erhärtet. In der Privatwohnung des Beamten hatte die Polizei rund 51.000 Euro in bar entdeckt – nach Überzeugung der Ermittler Schmiergeld eines Sicherheitsunternehmens, das mit der Bewa-

chung von Flüchtlingsunterkünften Millionenumsätze machte (SPIEGEL 12/2016). Auf den sichergestellten Geldscheinen fanden sich nun Fingerabdrücke eines leitenden Mitarbeiters der Wachschutzfirma, wie die Staatsanwaltschaft auf Anfrage mitteilte. Der Lageso-Beamte und der mutmaßliche Kopf des Sicherheitsunternehmens sitzen seit Ende Februar in Untersuchungshaft. Zu den Vorwürfen gegen den Beamten will sich dessen Verteidiger derzeit nicht äußern. srö, was

NSU „Blutzeugen“

Im Zusammenhang mit den Morden des rechtsterroristischen NSU gehen die Grünen im Untersuchungsausschuss des nordrhein-westfälischen Landtags einem neuen Hinweis nach. Die Tatortauswahl für den Mord am Dortmunder Kioskbesitzer Mehmet Kubaşık 2006 und den Sprengstoffanschlag auf ein kleines Lebensmittelgeschäft in Köln, bei dem 2001 eine 19-Jährige schwer verletzt wurde, könnten demnach auf sogenannte Blutzeugen zurückgehen. So werden in der Nazi-Mythologie NS-Schergen genannt, die in den Dreißigerjahren meist von Kommunisten umgebracht wurden. „Wir haben uns immer gefragt, was den oder die Täter ausgerechnet in die Kölner Probsteigasse geführt hat“, sagt Verena Schäffer, Rechtsextremismus-Expertin der Grünen. Die Straße liegt nicht in einer typischen Wohngegend von Migranten. Der Laden trug zudem noch den Namen seines deutschen Vorbesitzers. In Sichtnähe des Ladens liegt der Hansaplatz. Dort wurde 1933 der SA-Mann Walter Spangenberg erschossen. Er wurde zur NS-Zeit als „Blutzeuge“ verehrt. Die 1998 gegründete „Freie Kameradschaft Köln“ nannte sich auch Kameradschaft Walter Spangenberg und hielt „Heldengedenken“ für



Tatort Probsteigasse Köln

ihn ab. Eine weitere mögliche Verbindung zu einem NS-„Blutzeugen“ gibt es in Dortmund. Etwa 500 Meter entfernt von dem Ort, an dem Kubaşık mutmaßlich vom NSU ermordet wurde, hatten Kommunisten 1930 den SS-Mann Adolf Höh erschossen – den ersten Dortmunder „Blutzeugen“. 2002 hieß es in einem internen Vermerk des nordrhein-westfälischen Verfassungsschutzes, dass sich die Kameradschaft Dortmund nun „Sturm 11/Adolf Höh“ nenne. Die Spur der „Blutzeugen“ muss nach Schäffers Überzeugung weiter aufgeklärt werden. Das könne am Ende zeigen, „dass der NSU doch Unterstützer mit Ortskenntnissen unter aktiven Rechten hatte“. bas

Deutsche Post Drachen kontra Drohnen

Gleitschirm- und Drachenflieger haben Angst vor Drohnen im Alpenland. Hintergrund ist ein Projekt der Deutschen Post DHL, die in Oberbayern Paketdrohnen getestet hat. Von einer Wiese des Touristenorts Reit im Winkl wurden Pakete zur Winklmoosalm transportiert. Auf der Alm musste die Drohne ihre Fracht in einem sogenannten Skyport ablegen, einer Kiste, deren Deckel sich beim Anflug des Objekts öffnet und später automatisch schließt. Ein, wie DHL es darstellt, weltweit einmaliges Forschungsprojekt. Seit verganginem Donnerstag sind die Tests abgeschlossen, Daten würden nun ausgewertet. Jetzt hat sich der Deutsche Hängegleiterverband (DHV) zu Wort gemeldet, der 37.000 Gleitschirm- und Drachenflieger vereint. Er beschwerte sich beim Bundesverkehrsministerium. Ausgerechnet in der von ihnen am meisten genutzten Region um den Hochfelln seien sie nicht



Drachenflieger im Allgäu

über die Paketpost-Versuche informiert worden. Man wünsche künftig eine Beteiligung, sagt Björn Klaassen vom DHV. Dies versprach das Ministerium zwar vor wenigen Tagen, dennoch sieht Klaassen die weitere Entwicklung der Drohnen-Paketzustellung in den Bergen „mit großer Sorge“. Es gehe schließlich um geringe Höhen, in denen Sportflieger und Drohnen aufeinander treffen können. Eine Kamera an den Drohnen werde nicht ausreichen. Notfalls müssten Flieger und Post-Objekte mit Transpondern ausgerüstet werden. cnm

Grüne Showdown auf dem Parteitag

Der grüne Umweltminister in Schleswig-Holstein, Robert Habeck, will den Landesverband über seine Bewerbung für die Spitzenkandidatur bei der nächsten Bundestagswahl entscheiden lassen. Auf dem Parteitag in Neumünster Ende April sollen die Delegierten geheim darüber abstimmen, ob Habeck antritt. Ihren Spitzen-



Habeck

kandidaten küren die Grünen ab September in einer Urwahl. Hintergrund von Habecks ungewöhnlichem Schritt ist ein Streit um den Listenplatz des Abgeordneten Konstantin von Notz. Sollte Habeck Spitzenkandidat der Grünen werden, würde er von Notz' Platz beanspruchen. Damit würde dieser wahrscheinlich nicht mehr im Bundestag vertreten sein, da sich wohl nur die ersten drei auf der Landesliste Hoffnung auf einen Sitz machen können. Auf Platz eins und drei der Liste kandidieren Frauen. Habeck und von Notz haben nun einen Deal abgeschlossen: Wird Habeck sowohl vom Landesverband als auch von der Partei als Spitzenkandidat gewünscht, bekommt er den Listenplatz. Wenn nicht, darf von Notz ihn behalten. bs